



Phönix aus der Asche

Amiga 1200

BEWERTUNG:



GRÖSSTER VORTEIL: Kostengünstiger Heimcomputer mit viel Software

GRÖSSTER NACHTEIL: Wenig verbreitetes Betriebssystem, langsamer Prozessor

SPRACHE: Deutsch

SYSTEMVORAUSSETZUNG: keine

BENUTZERANFORDERUNG: Computer-Grundkenntnisse

HERSTELLER: Amiga Technologies, Deutschland

PREIS: Amiga 1200HD (mit «Magic»-Softwarepaket) Fr. 880.-;

14-Zoll-Monitor Amiga M1438S Fr. 495.-

INFO: Amigastorm, Tel 01/ 834 02 96

Wenn Sie die Computerszene schon seit längerem verfolgen, werden Sie sich erinnern: In den 80er Jahren, als DOS-PCs noch ziemlich businesshaft und der elegante Apple Macintosh für viele unerschwinglich waren, gab es einmal eine Firma namens Commodore, die im Bereich der günstigen Heimcomputer ganz gross mitmischte: Mit dem «Amiga» brachte das Unternehmen einen Computer auf den Markt, der vor allem im Farbgrafikbereich Erstaunliches bot und zahlreiche Anhänger fand. Als aber vor ein paar Jahren Commodore in arge Schwierigkeiten geriet und schliesslich bankrott ging, sah es für die nicht allzu grosse, aber treue Amiga-Gemeinde düster aus.

Totgeglaubte leben länger

Nach einer längeren Durststrecke gibt es für die letzten Amiga-Mohikaner jetzt plötzlich wieder Hoffnung: Die in Deutschland erfolgreiche PC-Herstellerin Escom kaufte die Commodore Überreste auf und gründete die Tochterfirma Amiga Technologies GmbH – davon überzeugt, dass das «Grafikwunder» von damals auch in den 90er Jahren eine Zukunft hat.

Und nun sind sie da, die ersten neuen Amigas. Wir bestellten ein Modell A1200HD zum Test. Dieses Modell mit 170 MB-Festplatte positioniert sich mit einem Richtpreis von nur Fr. 880.– (ohne Monitor) klar als Gerät der Einstiegsklasse und ist vom Gehäusekonzept den alten Heimcomputern nachempfunden: Die ganze Elektronik ist platzsparend in einer etwas dick geratenen Tastatur untergebracht. Mit dem Computer bekamen wir auch einen passenden Monitor geliefert.

Eigenes Betriebssystem

Die Inbetriebnahme des Computers ist einfach. Amiga-Computer laufen unter einem eigenen Betriebssystem, dem Amiga-OS. Wer andere Systeme wie Macintosh oder Windows kennt und das erste Mal vor einem Amiga sitzt, findet sich schnell zurecht: Symbole für Laufwerke, Ordner und Dateien, die sich auf Doppelklick zu Fenstern öffnen. Das Amiga-OS besitzt einige



Neuaufgabe eines alten Bekannten:
Amiga 1200 – alles in der Tastatur.

Stärken, wie etwa ein recht gutes Multitasking (gleichzeitiges Ausführen mehrerer Programme).

Bei unserem Gerät war eine komplette Softwareausstattung, das sogenannte «Magic-Pack», bereits vorinstalliert: Von der Textverarbeitung mit vielen Layoutfunktionen über Datenbank, Kalkulation und Malprogrammen bis hin zu schnellen Grafikspielen ist alles dabei. Die Software stammt vornehmlich aus sonst eher unbekannten Häusern, was aber nichts Negatives über die Qualität aussagt. Jedenfalls: Wer ein garantiert Microsoft-freies System will, wird bei Amiga fündig...

Alte Technik, aufgepeppt

Kommen wir zu den weiteren Ausstattungsmerkmalen: Die Festplatte ist mit 170 MB in einem Bereich, der bei anderen PCs heute schon gar nicht mehr angeboten wird. Sie passt aber zum gesamten System, das mit einem bejahrten 68020-Prozessor und bescheidenen 14 MHz läuft – man fühlt sich um Jahre jünger... Da aber auch das Betriebssystem auf eine aus heutiger

Sicht bescheidene Prozessorleistung ausgelegt ist, lässt sich dennoch eine anständige Arbeitsgeschwindigkeit erzielen. Wunder darf man von diesem Gerät der Einstiegsklasse jedoch keine erwarten. Die Qualität der Bildschirmdarstellung hält sich in Grenzen, und auch die klobige, nicht verstellbare Tastatur ist nicht eben für Vielsschreiber gedacht.

Neben dem preisgünstigen Modell 1200 gibt es auch noch den grossen Bruder Amiga 4000. Dieser bietet leistungsmässig wesentlich mehr, kostet aber ebenso viel wie ein besserer Pentium-PC oder Power-Macintosh. Amiga hat zudem ehrgeizige Zukunftspläne: Bereits ist eine komplett neue Gerätegeneration geplant, die wie der Macintosh auf dem PowerPC-Prozessor basiert. Amiga Technologies will also einen ähnlichen Weg gehen, wie ihn Apple bereits hinter sich hat – wie erfolgreich, wird sich zeigen.

Hauptproblem Software

Obwohl es für den Amiga viele brauchbare Anwendungsprogramme gibt, ist seine grösste Problematik die Software: Kaufen Sie nämlich einen Drucker, Scanner oder ein anderes Zusatzgerät, sind stets Treiber für Windows oder Macintosh dabei – aber kaum einer für Amiga. Und wenn Sie in die Online-Welt einsteigen möchten, werden Sie für viele Dienste keine Amiga-Version der einschlägigen Zugangssoftware finden. Wohl versucht sich die Amiga-Gemeinde zu helfen und stopft die Lücken mit eigenen Programmen und Treibersammlungen. Doch dies ist ein vergleichsweise mühseliger Weg, der nur eingefleischten Fans Spass macht.

So sehr der Amiga systemmässig sein eigenes Süppchen kocht – ganz abgesehen von der restlichen PC-Welt ist er nicht: Er kann Disketten auch im DOS-Format lesen und beschreiben, und für die wichtigsten Text- und Grafikformate bestehen Konvertierungsmöglichkeiten.

Sympathischer Aussenseiter

So günstig wie der Amiga 1200 ist kaum ein anderer neuer Heim-PC zu haben. Da dieser Computer aber ein eigenes Betriebssystem besitzt, kommt er kaum für Leute in Frage, die in ihrer Arbeitswelt Windows oder Macintosh einsetzen und deshalb auch zu Hause ein dazu kompatibles System einsetzen möchten. Die neue Amiga-Generation ist damit in erster Linie für alte und junge Amiga-Fans interessant, die dem System treu geblieben sind und jetzt endlich wieder Geräte kaufen können. Dennoch attestieren wir dem neuen Einstiegs-Amiga die Note «gut» – nur schon deshalb, weil wir es sympathisch finden, wie dieser Aussenseiter trotz übermächtiger Konkurrenz mutig seinen Weg geht!

Felix Wiedler